

Liturgiewissenschaft – Kunstgeschichte

Barsotti, Divo, *Liturgie als Mitte*. Einsiedeln, Johannes-Verlag, 1961. 8°, 81 S. – Brosch. DM 4,80.

Man könnte zunächst erstaunt sein, daß der Verlag es für zweckmäßig erachtet, nach dem Erscheinen von C. Vagagginis breit angelegtem Werk über die Theologie der Liturgie eine Übersetzung des bereits 1956 unter dem Titel *Liturgia e teologia* veröffentlichten schmalen Bändchens von D. Barsotti vorzulegen. Das vergleichende Studium beider Arbeiten zeigt jedoch, daß Barsottis Versuch eine durchaus eigenständige Bedeutung hat, ja daß ihm im Gedankenansatz der Vorzug zu geben ist. Während Vagaggini fortlaufend dogmatische Kategorien an die Liturgie heranträgt, ist Barsotti bemüht, die Grundzüge einer genuinen liturgischen Theologie zu entwickeln, ohne dabei den unlöslichen Zusammenhang und die gegenseitige Befruchtung von Liturgie und Dogma zu verkennen.

Nach Barsottis Auffassung ist Liturgie, noch ehe sie ein die Herrschaft Gottes anerkennender und Gott anbetender Akt des Menschen ist, ein göttlicher Akt, durch den Gott sich dem Menschen offenbart in der Schöpfung, in der Geschichte des Exodus und in Christi Tod. Dem göttlichen Akt folgt der menschliche nach. Der Kult ist die menschliche Wiederholung des göttlichen Aktes. Das religiöse Leben bildete für den Menschen das fortwährende Wunder, aus dem er lebt und von dem her Schöpfung weiterhin geschah. Der kommemorative Ritus, der die Heilstat der Erwählung Israels und der Befreiung von seinen Feinden stets gegenwärtig halten sollte,

ließ den göttlichen Akt immer neu gegenwärtig werden. Die kirchliche Liturgie sollte dann die ständige Vergegenwärtigung des Sterbens Christi sein und im Kreuzestod den Bund des Menschen mit Gott auf ewig erfüllen. Das Wort aber ist das Werkzeug, worin der göttliche Akt sich vollzieht, und einmal vollbracht, sich vergegenwärtigt. Ein innerstes und notwendiges Band besteht also zwischen dem göttlichen Ereignis und dem liturgischen, vom Menschen gefeierten Kult, und dieses Band ist das Wort selbst, denn Gott ist das Wort, insofern er sich offenbart und hinschenkt.

Das zweite Kapitel über die Gnade in der Liturgie bringt mancherlei Anregungen, aber keine verbindlichen Resultate. Gnade sei das Einverfügtwerden des Christen in das Mysterium Christi. Damit diese Hineinnahme erfolgen kann, sei die Aktualität des Mysteriums unumgänglich. Im Hinblick auf die noch im Gang befindliche Diskussion über die Mysterienlehre vermißt man eine klare Stellungnahme des Verfassers zu der Frage, in welcher Art die Gegenwart des Mysteriums liturgiegerecht erklärt werden kann.

Auch das dritte, dem Kirchenjahr gewidmete Kapitel greift ein noch ungelöstes liturgietheologisches Problem auf. Es gibt bisher noch keine befriedigende Theologie des Kirchenjahres, die ein Aufweis der Struktur und der Einheit der christlichen Theologie sein müßte. Es ist zu vermuten, daß von der Liturgie des Kirchenjahres her manche theologischen Thesen in den Hintergrund treten und andere eine neue, unerwartete Bedeutung ge-

winnen würden. Eine weniger juristische Auffassung von der Kirche, ein lebendigeres und tieferes Bewußtsein der Einheit des gegenwärtigen mit dem künftigen Leben, eine Kosmologie, die nicht mehr ausschließlich mit dem Traktat *De Deo creante* zusammenfiel, eine theologischere Wertung des Martyriums wären wohl zunächst das Ergebnis einer nicht aus dem theologischen Denken, sondern aus der Liturgie entwickelten Darstellung des Kirchenjahres als Mysterienweihe.

München

Walter Dürig